



TECHNISCHE  
UNIVERSITÄT  
WIEN  
Vienna University of Technology

INSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE,  
BAUFORSCHUNG UND  
DENKMALPFLEGE

Ao. Univ. Prof. Dr. phil.  
Sabine Plakolm-Forsthuber

Abteilung  
Kunstgeschichte 251/3  
KARLSPLATZ 13/251  
A-1040 WIEN  
TEL: +43/1/588 01 / 257 22  
E-mail: [sabine.plakolm@tuwien.ac.at](mailto:sabine.plakolm@tuwien.ac.at)

Wien, den 26.1.2023

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Dr. Michael Ludwig!

Als ehemaliges Mitglied des Expertengremiums für Steinhof, das als Folge des von Maria Vassilakou 2012 eingesetzten Mediationsverfahrens Überbelegungen zur Nachnutzung des Areals anstellen sollte sowie des Entwicklungsplanungsverfahrens Otto-Wagner-Spital 2013 bin ich über die aktuellen Bauabsichten im Bereich des Wirtschaftsareals (Ostareals) des ehemaligen Otto-Wagner-Spitals bestürzt.

Das betrifft insbesondere die Planungen der Gesiba für die Wäscherei, in die nun Ein- bis Fünfstückwohnungen eingebaut werden sollen. Das Expertengremium hatte festgehalten, dass die noch vorhandenen Bestandsbauten (Wäscherei, Prosektur, Fleischerei, Wirtschaftswohnhäuser, Kesselhaus, Gärtnerei etc.) von nahezu ebenso großer Bedeutung wie die denkmalgeschützte Zentralanlage sind. Eine künftige Nutzung der Bestandsbauten sollte im Einklang mit den im Mediationsverfahren formulierten Forderungen stehen. Dort wurde festgehalten: „Nutzung der Wäscherei für Kunst und Kultur; Vorrang für Therapie“.

Ich möchte daran erinnern, dass gerade jener 2011 von A. Wimmer im Auftrag der Gesiba vorlegte Masterplan, der eine dichte Verbauung des Wirtschaftsareals mit Neubauten und Wohnungen im Bestand vorsah, vehement abgelehnt wurde. Diese Planungen führten zu massiven Protesten der Zivilgesellschaft und waren auch der Auslöser für das genannte Mediationsverfahren im Jahr 2012.

Die Wäscherei ist mit dem ehemaligen Desinfektions- und Badehaus, dem Wirtschaftswohnhaus und Beschäftigungshaus ein außergewöhnliches Ensemble, das an die Fortschrittlichkeit der innovativen Anlage auf dem Gebiet der Hygiene und Therapie erinnert. Die Wäscherei ist nicht nur das größte Gebäude des Wirtschaftsareals, sondern auch von bautechnischer und außerordentlicher

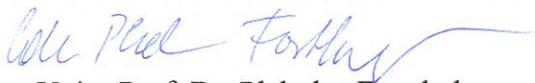
architekturhistorischer Bedeutung: Vergleichbare Bauten haben sich in anderen Psychiatrischen Anlagen der Jahrhundertwende nicht erhalten.

Hervorzuheben ist die zentrale, mit einer Betonbalkendecke mit Oberlichtstreifen überspannte Halle, die ein herausragendes Beispiel des frühen Eisenbetonbaus darstellt. In architektur- und sozialgeschichtlicher Hinsicht handelt es sich hierbei um ein Vorbild für die späteren Zentralwäschereien in den Gemeindebauten des Roten Wien.

Wie die Zwischennutzung gezeigt hat, eignet sich die große Halle hervorragend als Proberaum für Musik- und Theatergruppen. Sollte dieses Gebäude in Wohneinheiten unterteilt und gleichsam privatisiert werden, wäre das ein großer architekturhistorischer Verlust und widerspricht all den von der Stadt Wien gemachten Versprechungen. Ferner stellt sich die Frage, wie die in der Gesiba-Broschüre erwähnten „mauerumschlossenen Höfe, die als Gärten genutzt werden sollen“, der Einbau von Balkonen sowie die Nutzung von Fachdächern als Terrassen im Einklang mit der im Testplanungsverfahren festgelegten Umnutzung der Bestandsbauten „unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten“ zu bringen sind. Hierbei würde sogar die Außenerscheinung massiv beeinträchtigt und verändert werden.

Ich ersuche Sie höflichst, die Konzepte der Gesiba zu stoppen und für die Wäscherei eine öffentliche Nutzung auf dem Sektor der Kunst und Kultur oder für therapeutische Einrichtungen vorzusehen.

Mit freundlichen Grüßen



Ao. Univ.-Prof. Dr. Plakolm-Forsthuber